

Grenzgang zwischen Jazz und Kirchenmusik

Praeludium feiert Jubiläum mit Ellingtons „Sacred Concert“

Das Unternehmen mag ein rechtes Abenteuer gewesen sein, doch wie sagt der Volksmund: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Drei Klangkörper, die sicherlich nicht allzu viel Gelegenheit hatten, zusammen zu proben, schlossen sich kurz. Und doch klang am Ende alles fließend, harmonisch und leicht. Duke Ellingtons „Concert Of Sacred Music“, eine Jazzmesse, die man nicht allzu oft hört, hatte sich Praeludium zu seinem 10-jährigen Bestehen ausgedacht - wahrlich ein ambitioniertes Werk, das alle Aufmerksamkeit und gestalterischen Energien fordert.

Der Abend in Offenbachs Pfarrkirche St. Paul hatte schon mit viel Esprit begonnen. Der Offenbacher Musikpädagoge und Organist Markus Meier schwörte die Zuhörer mit inniglichen Glaubensbekenntnissen auf die kommenden zweieinhalb Stunden ein. „Ain't Got Time To Die“ und andere traditionelle Gospels sang sein Ensemble, unter anderem mit dem Offenbacher Tenor Dirk Eisermann und der Mezzosopranistin Simone Garnier, kürzlich erst beim Amateurwettbewerb für Sänger der Alten Oper Frank-

furt auf dem Treppchen, glänzend besetzt.

Schon ein geflügeltes Wort ist das Ellington-Stück „It Don't Mean A Thing“ (If It Ain't Got No Swing), mit dem das wahrlich seelenvoll singende Quintett den Stab an die Darmstädter Bigband weitergab, die unter der straffen Leitung von Peter Linhart Klassiker von Thad Jones und Glenn Miller sowie eine herrlich groovende Hommage an Dr. John, arrangiert von Bigband-Spezialist Peter Herbolzheimer, interpretierte, bevor das Hauptwerk des feierlichen Abends aufgeführt wurde.

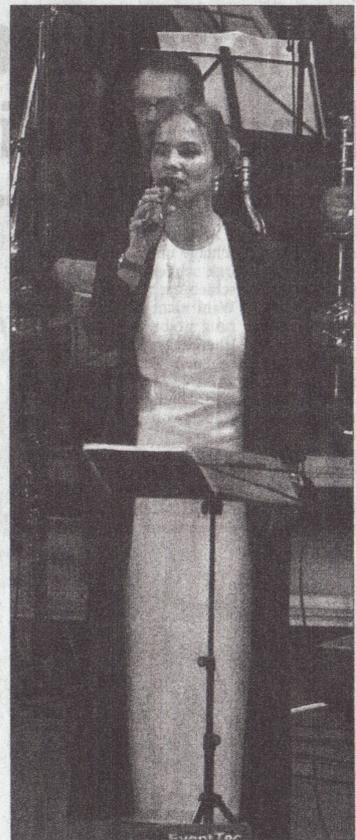
Spiritualität war immer ein wichtiger Impuls in Duke Ellingtons Musik gewesen. Doch erst 1965 bot sich ihm der passende Anlass, einen direkten musikalischen Ausdruck dafür zu finden. In jenem Jahr erhielt er den Auftrag, bei der Einweihungsfeier der Grace Cathedral in San Francisco ein geistliches Konzert aufzuführen. So entstand das erste von drei „Sacred Concerts“, eine einzigartige Fusion aus den swingenden Rhythmen des Jazz und der europäischen Kirchenmusik jenseits des schwarzen Gos-

pel, mit der das Ellington Orchester in vielen Kirchen der USA große Erfolge feierte.

In St. Paul hatte Professor Jürgen Blume seine Rhein-Main-Vokalistin auf delikaten Jazzgesang eingeschworen, die schon bei „Praise God“, dem ersten von 15 Teilen der suiteartigen Komposition, glänzten. Die Abstimmung mit den Darmstädter Jazzern, deren Bläusersatz kompakt und rund klang, gedieh vortrefflich. Hier teilten sich Blume und Linhart die Leitung, was hervorragend funktionierte. Besonderes Lob verdiente sich die Gesangssolistin Nanni Byl, die ihren Sopran auch lautmalersich und koloraturhaft einsetzte und im Verbund mit den Chor immer wieder für Gänsehaut im voll besetzten Gotteshaus sorgte.

So gedieh „Freedom Swoboda“ zum klingenden Fanal für eine menschliche und freiheitliche Welt in verschiedenen Sprachen. „Praise God And Dance Finale“ schließlich bündelte noch einmal alle Kräfte. Mehrminütige stehende Ovationen waren der Dank. Und eine Zugabe war natürlich obligatorisch ...

JOACHIM SCHREINER



Eine Jazzmesse in der Offenbacher Pfarrkirche St. Paul eröffnete die Feierlichkeiten zum zehnjährigen Bestehen von Praeludium. Foto: Georg